

Handlungsfeld Stadtregion

Bedarf und Potenziale für gemeinschaftliches Handeln in Stadtregionen sind groß, doch es fehlen Konzepte und Strukturen zur Koordinierung und Steuerung.

Nikola Hochholdingner und Thomas Prorok, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung

Stadtregionen sind zu komplexen Beziehungs- und Wirkungsgefügen herangewachsen, welche über die bestehenden Verwaltungsstrukturen in Österreich weder abgebildet noch hinreichend beeinflusst oder gesteuert werden können. Im Sinne einer koordinierten nachhaltigen Entwicklung und Positionierung der Stadtregionen im internationalen Wettbewerb ist die Schaffung einer gemeinschaftlichen Handlungsebene erforderlich.

Innerhalb Europas existieren bereits einige Beispiele für die erfolgreiche Etablierung von Stadtregionen als gemeinschaftlicher Planungs- und Aktionsraum. Insbesondere in Deutschland finden sich mehrere Metropolregionen, welche rechtlich und organisatorisch verankert sind (z.B. Regionalverbände Frankfurt am Main, Stuttgart; Gebietskörperschaften Hannover, Aachen; Europäische Metropolregion München (EMM), etc.).

Auch in Österreich wurden bereits mehrmals Stadtregionen räumlich abgegrenzt (z.B. Definition von 38 Stadtregionen im Rahmen der ÖROK-Studie „Räumliche Entwicklungen in österreichischen Stadtregionen – Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten“¹). Als gemeinschaftlicher Handlungsraum sind diese bislang jedoch weder im öffentlichen Bewusstsein noch in der Raumentwicklung und den Verwaltungsstrukturen verankert.

Gemeinschaftliche Organisation

Der Bedarf und das Potenzial für Kooperationen in Österreichs Stadtregionen sind grundsätzlich sehr groß, insbesondere folgende Themenbereiche bieten sich aufgrund der starken Verflechtungen für die gemeinschaftliche Organisation auf stadtregionaler Ebene an:

• **Gemeinsames Marketing:** Bewusstseinsbildung und Schaffung einer stadt-

regionalen Identität, Positionierung der Stadtregion durch gemeinsames Auftreten nach außen;

- **Wirtschaftsförderung und -entwicklung:** Kooperationen zur Entwicklung von Gewerbeflächen und zur Betriebsansiedelung² bis hin zu einer integrierten gemeinsamen Standortentwicklung.
- **Nachhaltige Verkehrsentwicklung:** Stadtregionales Verkehrskonzept, Optimierung des öffentlichen Personennahverkehrs, Mobilitätskonzepte und Mobilitätsmaßnahmen zur Verkehrslenkung und Verkehrsvermeidung.
- **Schaffung bzw. Erhaltung einer hohen Lebens- und Umweltqualität:** Naherholung und ökologische Ausgleichsflächen; Grünraumentwicklung, Freizeit- und Kultureinrichtungen; Ressourcenmanagement, etc.
- **Nachhaltige Siedlungsentwicklung (Regionale Flächennutzung):** Transparenz und Koordination bei örtlichen und regionalen Entwicklungsplänen.
- **Wissenswirtschaft:** Weiterentwicklung der technologie- und wissensbasierten Wirtschaft in der Region, Aufbau von Informations- und Kommunikationsplattformen, Bereitstellung von Internetportalen³ sowie umfassende Maßnahmen zur Wissensvermittlung.
- **Stadtregionales Handeln ist mehr als Kooperation:** Anders als bei Stadt-Umland-Kooperationen dominiert nicht ein zentraler Ort über die Umlandgemeinden, sondern mehrere stadtregionale Akteure arbeiten gemeinschaftlich an der Entwicklung des „Lebensraums Stadtregion“. Zur Koordinierung, Vernetzung und Unterstützung der stadtregionalen Aktivitäten und Akteure – der Steuerung des „Gesamtsystems Stadtregion“ – bedarf es einer übergeordneten Struktur im Sinne einer „stadtregionalen Governance“ (siehe Abb. 1). Stadtregionale Governance bezeichnet Steuerungskon-

Stadtregion: Eine strukturierte Zusammenarbeit der Stadt mit ihrem Umland.



PHOTOCASE

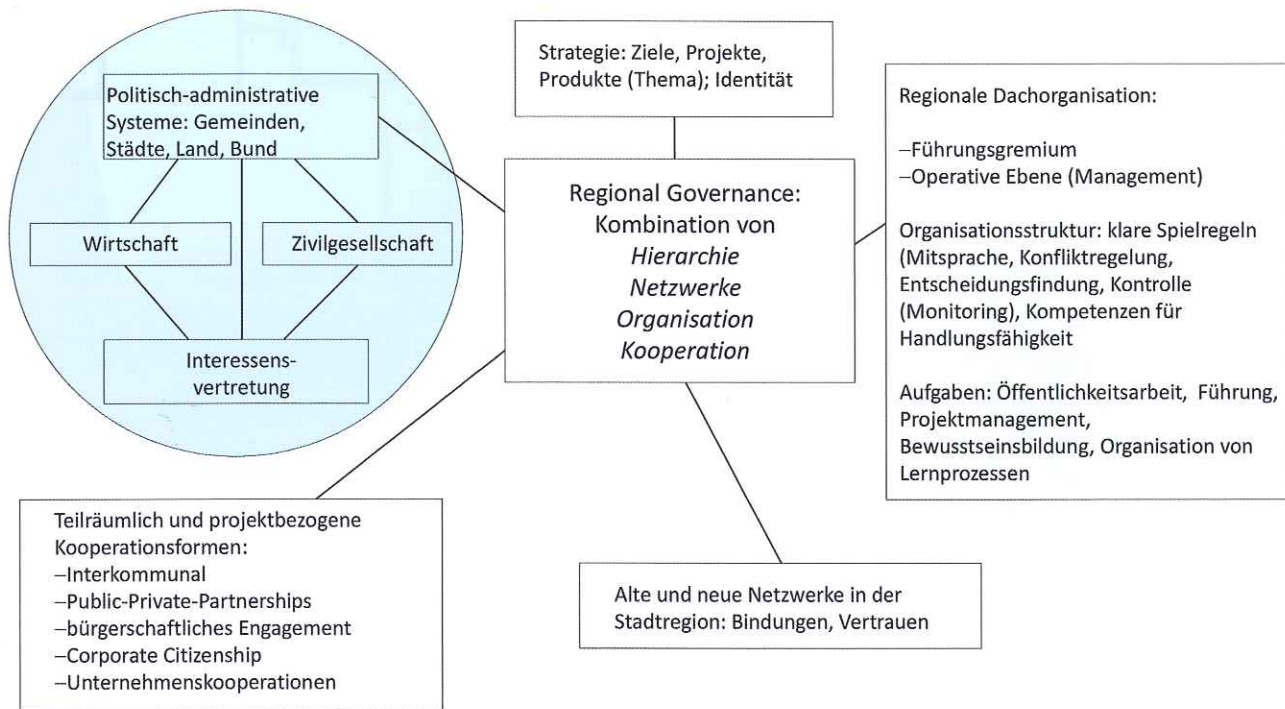


Abb. 1: Stadregionale Governance-Elemente

Quelle: ÖROK; TU-Wien: Stadtregionen, 2009, S. 49

zepte, die verstärkt auf Kooperation und Verhandlung ausgerichtet sind, und in welchen es vor allem um eine zielgerichtete Kombination unterschiedlicher Steuerungsinstrumente (direkte, indirekte) sowie verschiedener Steuerungsmechanismen (Hierarchie, Netzwerke, Markt) geht.“⁴

Governance-Konzept wird gefordert

Es bedarf nun für die Entwicklung und Konstituierung der österreichischen Stadtregionen keiner neuerlichen Definition und Abgrenzung der Stadtregionen, primär geht es um den Aufbau von (unterstützenden) Organisations-Strukturen: die Schaffung einer strategisch-operativen Ebene, über die die vielfältigen Akteure und Aktivitäten auf stadtreregionaler Ebene vernetzt und koordiniert werden. Der Bund ist gefordert, die entsprechenden Rahmenbedingungen und Anreizsysteme zu schaffen: den Ländern, Städten und Gemeinden nicht nur eine Vielzahl an monetären und nicht-monetären Unterstützungsleistungen anzubieten, sondern gleichzeitig auch einheitliche Modelle und Leitlinien vorzugeben. Konsequenterweise sollte ein umfassendes Governance-Kon-

zept für die österreichischen Stadtregionen entwickelt und konkretisiert werden. Um nicht in der Diskussion der Abgrenzung zu verharren, ist es empfehlenswert, die räumliche Festlegung der Stadtregionen möglichst offen und flexibel zu gestalten bzw. auf bereits bestehende Abgrenzungen zurückzugreifen. Im Governance-Konzept sind jedenfalls die zentralen Aufgaben und thematischen Inhalte der Stadtregionen zu definieren und Modelle zur Finanzierung aufzuzeigen. Einheitliche „Spielregeln“ – wie die Stellung der einzelnen Kooperationen, Netzwerke und Akteure und der Einsatz unterschiedlicher Instrumente zur Raumentwicklung und Raumsteuerung – müssen vorgegeben werden. Wesentlich dabei ist, dass Stadtregion nicht gleich Stadtregion ist. Je nach Größe, Zusammensetzung und Problemstellung eignen sich andere Konzepte und Modelle: Die Metropolregion „Wien-Bratislava“ muss jedenfalls gesondert behandelt werden. Den größeren Mittelstadtregionen um die Landeshauptstädte Graz, Linz, Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt sowie den Klein- und Mittelstadtregionen – wie beispielsweise Wels, St. Pölten und Villach – sind unterschiedliche Governance-Modelle anzubieten. Prozessbegleitend kön-

nen bereits zahlreiche Maßnahmen ergriffen werden, um den Boden für Stadtregionen zu bereiten: Maßnahmen zur Entwicklung des stadtreregionalen Bewusstseins ebenso wie Maßnahmen zur Visualisierung/Sichtbarmachung des Nutzens und Mehrwertes von Stadtregionen sowie die Implementierung von Anreizsystemen für stadtreregionale Kooperationen. ■

¹ Vgl: ÖROK; TU-Wien:Stadtregionen, 2009.

² Beispiel: Deutschland: Konzept der Bildung von regionalen Gewerbeflächenpools.

³ Beispiele Geoportale, Standortdatenbanken: Gewerbeflächenportal GEFIS der Metropolregion Hamburg (<http://metropolregion.hamburg.de/gefis/>), Plattform INKOBA (Interkommunale Betriebsansiedlung (<http://www.inkoba.at/>)).

⁴ ÖROK; TU-Wien: Stadtregionen, 2009, S. 49.

INFOS:

Weiterführende Literatur:
Österreichische Raumordnungskonferenz;
Technische Universität Wien – Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltp lanung: Räumliche Entwicklungen in österreichischen Stadtregionen – Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten (ÖROK-Schriftenreihe, Bd. 179). Wien 2009.